

Freie Presse

Mittwoch, 10. November 2010

CHEMNITZER ZEITUNG

Einzelpreis 1,00 Euro

„Frau Schröder, ich halte Sie für einen hoffnungslosen Fall“

Mit ihren Äußerungen zum Feminismus hat Bundesfamilienministerin Kristina Schröder (CDU) viele gegen sich aufgebracht. Alice Schwarzer rät Schröder gar zum Jobwechsel.

VON ALESSANDRO PEDUTO

BERLIN – Ob sich Bundesfamilienministerin Kristina Schröder (CDU) der Wirkung ihrer Worte bewusst war, ist nicht ganz klar. Fest steht, dass die Äußerungen der Ministerin, die auch für die Frauenpolitik der Bundesregierung zuständig ist, bei Opposition und Frauenrechtlerinnen auf Empörung stößt. Schröders Äußerungen zeugten von Unwissenheit und mangelndem Verständnis für die Frauenbewegung, so der Tenor.

Schröder hatte sich in einem Interview von einem Teil der Ideen der Frauenbewegung distanziert: „Ich glaube, dass zumindest der frühe Feminismus teilweise übersehen hat, dass Partnerschaft und Kinder Glück spenden.“ Auch habe sie die Vorstellung nie überzeugt, „dass das Geschlecht nicht mit der Biologie“ zu tun habe, sondern nur von der Umwelt erschaffen werde. Auch sei sie der Ansicht, „dass wir das Thema Jungen- und Männerpolitik sträflich vernachlässigen“, befand die Frauenministerin. Eine Frauenquote lehnte sie ab, obwohl die bayerische

Schwesterpartei CSU unlängst genau dies beschlossen hatte, und das Problem der Lohnunterschiede zwischen Mann und Frau redete Schröder klein.

Sprecherin eines Männerbunds

Der Gegenwind ließ nicht lange auf sich warten. Am schärfsten reagierte „Emma“-Chefredakteurin Alice Schwarzer. Sie warf der 33-jährigen, konservativen Politikerin in einem offenen Brief vor, „Stammtischparolen aus den 1970er Jahren“ zu verbreiten. Zudem habe Schröder in ihrer fast einjährigen Amtszeit im Gegensatz zu ihrer „couragierten Vorgängerin“ Ursula von der Leyen (CDU) weder die Lage der Familien verbessert noch die Gleichberechtigung



Wirft der Familienministerin mangelnde Kompetenz vor: Frauenrechtlerin Alice Schwarzer. FOTO: DAVIDS

der Frau vorangebracht. Schröder verbreite ein „billiges Klischee“ über eine Bewegung, „der Sie unter anderem Ihre ganz persönliche Karriere zu verdanken haben“, heißt es in dem Brief. Schröder fehle es an Kompetenz und Empathie für Frauen. Und bissig legt die 67-jährige Feministin nach, die einzig aufregende Nachricht aus Schröders Amtszeit sei ihr Namenswechsel von Köhler auf Schröder gewesen. Die Ministerin sei ein „hoffnungsloser Fall“ und als Familienministerin „schlicht ungeeignet“. Sie solle besser Pressesprecherin eines rechtskonservativen Männerbunds werden.

Auch mehrere Oppositionspolitikerinnen gingen die Ministerin scharf an. „So viel Unsinn im Zusammenhang mit Frauenpolitik habe ich lange nicht mehr gelesen“, sagte etwa SPD-Vizechefin Manuela Schwesig. Schröder betreibe eine „rückständige Politik“ und habe „keinerlei Verständnis für die historische Bedeutung des Feminismus“. Von den tatsächlichen Problemen der Frauen von heute habe sie „offenbar keine Ahnung“. Die SPD-Politikerin warf der Ministerin indirekt vor, mit ihrem Vorstoß Schaden angerichtet zu haben: „Es tut der Sache der Frauen überhaupt nicht gut, wenn die jungen Frauen und die Frauenbewegung von damals gegeneinander ausgespielt werden.“

Auch Linke-Vize Katja Kipping attackierte die CDU-Politikerin: „Die Familienministerin kritisiert die radikale Frauenbewegung bar jeder Kenntnis“. Dem Feminismus sei es

um den Kampf gegen das Patriarchat gegangen, „also um Strukturen, die Frauen benachteiligen“, betonte Kipping. Grünen-Chefin Claudia Roth warf Schröder eine „Verunglimpfung des Feminismus“ vor. Von Schröder seien bislang keine Impulse für die Gleichstellungspolitik ausgegangen.

„Frau Schröder hat Recht“

Unterstützung erhielt die Ministerin dagegen von der FDP-Politikerin Silvana Koch-Mehrin: „Ich finde, Frau Schröder hat Recht. Wir sind über den klassischen Begriff des Feminismus schon weit hinaus.“ Sie wünsche sich aber mehr „Feministen“, sprich Männer, die sich für Gleichstellung einsetzen. (mit dapd)



Distanziert sich von Ideen der Frauenbewegung: Familienministerin Kristina Schröder. FOTO: PHOTOTHEK

„Gar nicht altmodisch“



Die CDU-Abgeordnete **Veronika Bellmann** kann Schröders Aussagen verstehen. Alessandro Peduto hat mit der Freibergerin gesprochen.

Freie Presse: Wie beurteilen Sie die Aussagen von Bundesfamilienministerin Schröder zum Feminismus und zur heutigen Rolle der Frau?

Bellmann: Man hat mitunter das Gefühl bei all den Diskussionen über gleichgeschlechtliche Lebensformen und gescheiterte Partnerschaften, sich dafür entschuldigen zu müssen, dass man heterosexuell veranlagt ist und Ehe und Familie mit dem Mann als Vater, der Frau als Mutter und ihren gemeinsamen Kindern als erstrebenswert und glücksstiftend empfindet. Wenn die Ministerin nun sagt, dass eine solche Auffassung von einem glücklichen Leben und einer erfüllten Partnerschaft nicht die Ausnahme und ganz und gar nicht altmodisch ist, ist das in meinen Augen doch sehr in Ordnung.

Wo profitieren die Frauen von heute am meisten von der feministischen Bewegung?

Die feministische Bewegung hat dazu beigetragen, dass die Gleichberechtigung von Frauen kein Randthema der Gesellschaft geblieben ist.

Haben sich auch die Männer verändert in den letzten Jahrzehnten?

Ohne Zweifel ja. Das wird ganz deutlich, wenn man mal einen Blick über den Tellerrand der westlichen Zivilisation hinaus wagt. Auch Partnerschaften haben andere Qualitäten bekommen. Deutlich sichtbar ist das unter anderem bei der zunehmenden Inanspruchnahme der Elternzeitmonate durch Väter.